

Dissertationszusammenfassung

Drei Essays über die Stärkung der Rolle der Frau in Entwicklungsländern

Eingereicht von

Debosree Banerjee

Dissertationsgremium

Prof. Stephan Klasen

Prof. Marcela Ibanez

Prof. Martin Qaim

Die vorgelegte Studie bespricht die Stärkung der Rolle der Frau in drei verschiedenen Essays. In dem ersten Essay wird diskutiert, wie der Zugang von Frauen zu Märkten für Agrarprodukte die Kontrolle über die Erlöse ihrer eigenen landwirtschaftlichen Produktionsmenge verbessern könnte. Diese Forschung lässt sich in den Bereich der die Stärkung der Rolle der Frau beeinflussenden Faktoren auf der haushalts- bzw. kommunaler Ebene einordnen. In dem zweiten sowie dritten Essay werden Aspekte der *partizipatorischen Entwicklung* besprochen. Dabei geht es um Felder wie kommunale Entwicklung bis hin zu hierarchisch organisierten Institutionen sowie hierarchisch organisierten Politikprozessen. Zwei Aspekte der *partizipatorischen Entwicklung* bilden die Kernthemen: Erstens, die Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen, und zweitens *gender-spezifische* Unterschiede im Führungsstil, gemessen an den Einstellungen gegenüber Risiko und gegenüber Unklarheiten. Das Essay wird sich hierbei auf Entwicklungsländer beschränken, da dort Unterschiede in den *Genderrollen* und *gender-spezifischen* Verhaltensweisen stärker ausgeprägt sind. Nachfolgend werden wir die drei Essay jeweils kurz inhaltlich vorstellen.

In dem ersten Essay, benutzen wir Mikro-Daten aus Kamerun um die *intra-household bargaining* Theorien anzuwenden und die Entscheidung von Kleinst-Landwirtinnen, ob sie die Vermarktung von Kakaobohnen selber übernehmen oder den Verkauf Anderen überlassen, zu untersuchen. Wir untersuchen den Effekt von persönlicher Vermarktung auf die Kontrolle über die Erlöse. Die Daten ergeben, dass Kontrolle über Produktion *und* Vermarktung, im Vergleich zu einer Situation in welcher der/die Landwirt/in nur an der Produktion teilnimmt aber den Verkauf an einen anderen Familienangehörigen delegiert, zu einer verbesserten Verhandlungsposition führt. Des Weiteren zeigen die Daten, dass Frauen

im kamerunischen Kakaobohnensektor einen niedrigeren Preis für die angebotene Ware bekommen als männliche Landwirte. Dies behindert ihre Zugangsmöglichkeiten zu den Märkten für Agrarprodukte und verschlechtert ihre Verhandlungsposition in inner-häuslichen Verteilungsfragen. Es zeigt sich, dass die Landwirtinnen, um höhere Profite zu erzielen, die Vermarktung der Agrarprodukte an männliche Familienmitglieder übergeben. Diese Abstinenz von Vermarktungsaktivitäten führt zu einer geschmälernten Kontrolle über die Erlöse, da die Person, welche die Vermarktung durchführt, einen höheren Teil der Erlöse einstreichen kann. Darüber hinaus ergeben die Daten, dass eine gemeinsame Vermarktung durch männliche *und* weibliche Personen die Preisdiskriminierung gegenüber Landwirtinnen mildert und zu einer höheren weiblichen Teilnahme an Vermarktungsaktivitäten beiträgt und damit auch ihre Kontrolle über die Erlöse fördert.

Der zweite Essay untersucht *gender-spezifische* Autosegregationen im Bezug auf Führungsrollen, welche die Kontrolle über andere Menschen implizieren. Wir betrachten wie Konformität gegenüber sozialen Normen und Aversionen gegen Feedback die genannte Autosegregation beeinflussen. Mit Hilfe eines *Gemeinschaftsgüter-Spiels*, welches Sanktionierungen durch eine/n Dritte/n beinhaltet, untersuchen wir *genderspezifische* Unterschiede in der Bereitschaft die Rolle des/der sanktionierenden Dritten einzunehmen. Dies wird untersucht in patrilinealen und matrilinealen Gemeinschaften. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die *gender-spezifische* Autosegregation in Führungs- oder Nicht-Führungsrollen durch die Konformität gegenüber den, in den Kulturen vorherrschenden, Geschlechterrollen bestimmt wird. Es zeigt sich auch, dass Frauen in matrilinealen Gemeinschaften eher bereit sind soziale Machtpositionen einzunehmen als in patriarchalen Gemeinschaften. Darüber geht aus den Daten hervor, dass wenn die Rolle des/der sanktionierenden Dritten anonym bleibt, die Partizipation des sich selbst ausschließenden Geschlechts zunimmt. Es scheint, als ob in Gesellschaften in denen Frauen einen niedrigeren Status haben, der Weg der aktiven Begünstigung (*affirmative action*) ein effektives Werkzeug ist um Frauen in Führungspositionen zu bringen. In Gesellschaften jedoch in welchen Frauen stärkere soziale Rollen einnehmen kann sich dieser Weg als kontraproduktiv erweisen.

In dem dritten Essay, untersuchen wir *gender-spezifische* Unterschiede in den Risikoeinstellungen und den Einstellungen gegenüber Unklarheiten. Dies geschieht in zwei verschiedenen Ethnien, welche sich in dem Aspekt der *Genderrollen* unterscheiden. Die Ethnie *Santa* ist ein patriarchaler Stamm mit Männern als soziale Führungspersonen. Die Ethnie *Khasi* hingegen ist matrilineal und Frauen sind dementsprechend die designierten sozialen Führungspersonen. In unserer Forschung vergleichen wir die individuelle

Bereitschaft Risiko und Unklarheiten auf sich zu nehmen, und zwar für sich und Andere. Des Weiteren analysieren wir die Einstellungen gegenüber Risiko und Unklarheiten in den jeweiligen Stämmen. Es zeigt sich, dass Frauen in beiden Stämmen risikoaverser aber nicht unklarheits-averser sind. Darüber hinaus, sind Männer und Frauen aus patriarchalen Stämmen risikoaverser im Bezug auf gemeinschaftliches Risiko als im Bezug auf individuelles Risiko. Für Individuen in matrilinealen Stämmen ist das nicht der Fall. Es stellt sich also heraus, dass erhöhte Risikoaversität gegenüber gemeinschaftlichen Risiken ein Charakterzug der Ethnie der *Santals* ist. Wenn wir die Unterschiede zwischen den Stämmen analysieren, ergibt sich, dass Individuen in matrilinealen Stämmen risikoaverser als Individuen in patriarchalen Stämmen sind. Was die Einstellungen gegenüber Unklarheiten, zeigen sich keine Unterschiede für die verschiedenen Ethnien und Geschlechter.